

wird dem Autor ein Stipendium des Förderkreises Deutscher Schriftsteller wohl mehr als recht gewesen sein. Dass Carl mal als Charles, mal als Karl, Friedrich mal als Fred, mal als Fritz im Text auftauchen, irritiert lediglich marginal. Und wenn der Autor das Verb »laufen«, anstatt »gehen« bevorzugt, könnte das ein Indiz dafür sein, dass er, wie die beiden Protagonisten, eine Sozialisierung in Südwestdeutschland hinter sich hat.

Reinhold Fülle



Gerd Schwerhoff

Der Bauernkrieg.

Geschichte einer wilden Handlung

C.H. Beck Verlag, München 2024.

729 Seiten, Hardcover, 34 €.

ISBN 978-3-406-82180-6

Zu den Darstellungen des Bauernkrieges im Vorfeld des jetzigen Jubiläumjahres zählt diese umfängliche Publikation des renommierten Neuzeit-Historikers Gerd Schwerhoff. Der Untertitel *Eine wilde Handlung* geht auf eine Beschreibung der sich anbahnenden Aufstandsbewegung durch die adligen Brüder von Schellenberg aus dem südöstlichen Schwarzwaldsaum zurück.

Schwerhoff sieht die Berechtigung zu seinem Buch darin, dass die bisherigen Darstellungen es nicht vermocht hätten, »dass der Bauernkrieg als ein regional übergreifendes und zeitlich konzentriertes Ereignis plastisch vor den Augen der Leser entfaltet wird.« Er will dagegen weniger dominant über die oft vor Augen geführten Ursachen reden, sondern

mehr vom Zusammenspiel der Ereignisse, und so neue Perspektiven öffnen. Methodisch folgt er der »Rehabilitierung des historischen Ereignisses in der Geschichtswissenschaft«.

Seine Studie beginnt mit den zeitgeschichtlichen Voraussetzungen, Betrachtungen zu Gesellschaft, Politik und Religion und vor allem einem Blick auf die Reformation Luthers. Da der Bauernkrieg sich in den Landschaften entfaltet, folgen entsprechend nach Regionen gegliederte Großkapitel. Der Blick wandert in Kapitel 3 »Ausweitung und Bündnis« zur Bewegung in Oberschwaben mit dem wichtigen Kulminationspunkt Memmingen, der Bundesordnung und den berühmten Zwölf Artikeln. In Kapitel 5 schließen sich die Ereignisse in Oberschwaben an. Diese landschaftlichen Facetten des Bauernkrieges werden unterbrochen durch grundsätzliche Überlegungen über Luthers Position und zu verschiedenen Hauptschauplätzen. Hier finden die Entscheidungsschlachten u.a. bei Böblingen durch den Schwäbischen Bund ihren Platz. Die beiden letzten Kapitel fokussieren sich noch einmal zusammenfassend und ausblickend auf die Strafverfolgung und die Strukturen der Geschehnisse, so dass die überregionalen Wirkkräfte deutlich werden. Das Übergreifende wird aber nicht nur hier akzentuiert. Wenn sich der Verfasser zwar als Leitfaden streng an die Ereignisse in den einzelnen Landschaften hält, so spricht er doch immer wieder Querverbindungen an, z.B. durch Hinweise auf parallel stattfindende Ereignisse, die durch mündliche Berichte, aber auch durch das Medium des Buchdrucks (Flugblätter, Flugschriften) die Zeitgenossen und ihre Aktionen beeinflussten. Wohltuend ist der emotionale Abstand des Autors gegen Einseitigkeiten, Verteufelungen oder Glorifizierungen, wobei er durchaus die Exzesse eingehend analysiert. So wird er seiner Selbstverpflichtung zu einem neuen, objektiveren Bild des Bauernkrieges gerecht.

Ein wichtiger Beitrag in Schwerhoffs Buch ist die Auseinandersetzung mit der These Peter Blickles, den Bauernkrieg als »Revolution des gemeinen Mannes« zu verstehen. Darunter begriff er eine »Kollektivbezeichnung für die nicht

herrschaftsfähigen Bauern, Bürger und Knappen«. Schwerhoff bestreitet das mit mehreren Argumenten: zum einen, dass die aufgeführten Gruppen nicht auf Dauer 'an Seit' an Seit' kämpften, zum anderen bemängelt er, dass der Begriff »gemeiner Mann« unscharf bleibt (S. 573). Er erörtert auch kritisch den Begriff der »Revolution«, bei der Blickle an marxistische Deutungen anknüpfte und sie pragmatisch anwandte.

Der interessante Epilog bietet einige Facetten der Forschungsgeschichte, vor allem aber der Rezeption durch die Gesellschaft und ihre Indienstnahme durch Kultur, Literatur und Politik, durch den Nationalsozialismus, noch mehr in der DDR. Der kurze Blick auf die Aneignung des Bauernkrieges beim Jubiläum 1975 bringt gleichzeitig die Ausweitung ins Heute und das Fortwirken einer Erinnerungskultur, in der sich zum Beispiel der Rückbezug auf den Bundschuh implizit in den Bauernprotesten wiederfindet.

Wolfgang Schmitz



Andrea Worm, Sandra Linden und Kristina Stöbener (Hrsg.)

Drucksachen. Inkunabeln und Einblattdrucke der Universitätsbibliothek Tübingen

Museum der Universität Tübingen MUT 2024. 391 Seiten, zahlr. Abb., Hardcover 39,90 €. ISBN 978-3-949680-09-0

Im Sommer 2024 fand im Museum der Universität Tübingen MUT im Schloss Hohentübingen eine Sonderausstellung zu Inkunabeln und Einblattdrucken der Universitätsbibliothek Tübingen statt, die im vorliegenden Band mit vielen

farblichen Abbildungen dokumentiert wird. Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern führte ab ca. 1450 zu einer Vielzahl an unterschiedlichen Drucken und Themen, die nun einem größeren Publikum präsentiert werden konnten. Diese ersten Drucke des 15. Jahrhunderts, genannt Inkunabeln, »Wiegendrucke«, weil die Drucktechnik gleichsam noch in der Wiege lag, sind dabei oft mit Holzschnitten illustriert und aufwändig in Handarbeit pro Einzel-exemplar koloriert. Die neue Drucktechnik kam für den Wissenstransfer des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Frühen Neuzeit einer Revolution gleich. Der Ausstellungskatalog geht dabei weniger auf die Buch- und Druckgeschichte ein, sondern präsentiert seine »Drucksachen« themengeschichtlich. Zunächst führen sechs Aufsätze weitgehend exemplarisch in das neue Medium, sein Herstellungsumfeld, seine Entstehungsgeschichte und Illustrierungsmöglichkeiten ein. Christine Sauer stellt den Nürnberger Drucker Anton Koberger als einen Großunternehmer der neuen Publikationstechnik vor. Natürlich lässt er sich biografisch mit am besten fassen, aber allzu gerne hätte man etwas über den ersten Tübinger Drucker Johann Otmar (in Tübingen aktiv von 1497 bis 1501) erfahren, wenn der Fokus schon auf Tübinger Inkunabeln liegt (»Anton Koberger. Hochzeit und Ende der Inkunabelproduktion«). Allgemeines zur Kolorierung von Holzschnitten in Inkunabeln präsentiert Ulrike Carvajal in ihrem Beitrag »Anstreich die Bildwerck so da stehnd«. Zwei Beiträge beschäftigen sich mit dem Verhältnis von Text und Bild, also den Holzschnittillustrationen, zum einem in der Erbauungsschrift Schatzbehälter des aus Winnenden stammenden Nürnberger Franziskanermönchs Stephan Fridolin (Stefan Matter, »Stephan Fridolins Schatzbehälter. Überlegungen zu seiner Entstehungsgeschichte und zum Verhältnis von Text und Bild«), zum anderen in der Reise ins Heilige Land des Mainzer Domherren Breydenbach (Sebastian Fitzner, »Jerusalem sehen und begreifen. Anmerkungen zu den Holzschnitten von Erhard Reuwich in Bernhard von Breydenbachs Reise ins Heilige Land [1484]«). Zwei weitere Bei-

träge stellen die Wissensvermittlung von spezifischem Wissen in (illustrierten) Inkunabeln vor: zum einem im Fall der Astronomie und Astrologie (Marlene Zierke, »Astronomisches und astrologisches Wissen im 15. Jahrhundert«), zum anderen im Fall der Naturkunde und der Medizin (Pia Rudolph, »Keinen Augenblick ist der Mensch seiner Gesundheit und seines Lebens ganz sicher«. Wissen über Natur und Medizin in illustrierten Inkunabeln«).

Der Großteil des Bandes widmet sich der Präsentation der bis ins Jahr 1530 reichenden Exponate, die allesamt aus dem Bestand der Universitätsbibliothek und der Graphischen Sammlung der Universität Tübingen stammen. Diese werden thematisch in fünf Kapitel eingeteilt: »Glaube und Wissen«, »Andacht und Erbauung«, »Zeit und Raum«, »Recht und Ordnung« sowie »Mensch und Kosmos«. Es fällt auf, dass überdurchschnittlich viele deutschsprachige Stücke ausgewählt wurden (bei den Bibel- und Plenarausgaben sogar ausschließlich), die zwar in der wachsenden Masse der Drucküberlieferung in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts immer noch die Minderheit bildeten, dafür aber den gestiegenen Vermittlungsbedarf von kodifiziertem Wissen in der Volkssprache dokumentieren. Im Kapitel »Andacht und Erbauung« sind Druckgraphiken Albrecht Dürers stark vertreten; demhingegen vermisst man die *Imitatio Christi* des Thomas von Kempen, das wohl meist verbreitete Erbauungsbuch des 15. Jahrhunderts, das mehrfach als Inkunabel in der Universitätsbibliothek Tübingen vorhanden ist.

Grundsätzlich sind die ausgewählten Stücke allesamt interessant und bilden in ihrer Vielfältigkeit auch die ideengeschichtliche Entwicklung und ihren Niederschlag in den ersten Jahrzehnten der Druckgeschichte wunderbar ab. Dennoch sind die Auswahlkriterien nicht immer ersichtlich, was aber der inhaltlichen Breite der vorgestellten Exponate keinen Abbruch tut. Wer sich für die frühe Druckgeschichte, ihre Themen und auch ihre Überlieferung im deutschsprachigen Südwesen interessiert, dem sei dieser Katalog sehr ans Herz gelegt.

Carsten Kottmann



Stefan Knödler (Hrsg.)

Hermann Kurz (1813–1873) – Das blaue Genie

Universitätsverlag Winter, Heidelberg
2024. 271 Seiten, Hardcover 42 €. ISBN 978-3-8253-6671-1

»Was lange währt, wird endlich wahr«, könnte das Motto dieses Buches sein, versammelt es doch 14 Referate, die 2013, vor über zehn Jahren, zum 200. Geburtstag von Hermann Kurz auf einer in Reutlingen stattgefundenen Tagung gehalten und nun zu seinem 150. Todestag publiziert wurden. Den Reigen der Beiträge eröffnet der inzwischen verstorbene Hermann Bausinger mit Gedanken zum Humor und zur Ironie im Werk von Kurz und fragt nach dessen Aktualität. Sein visionäres Schlusswort: Der Dichter »steht nicht im Zentrum literarischer Erinnerung. Vermutlich hat er bald wieder eine Phase nicht der Geringschätzung, aber verletzender Nichtbeachtung vor sich. Doch in einigen Jahren, zum 150. Todestag, werden ihn gewiss die Jubiläumstaucher wieder an die Oberfläche holen aus dem Meer des Vergessens, in dem er glücklicherweise irgendwie überlebt«. Wie recht er doch hat. Nun ja, »besser spät als nie«.

Pfarrer sollte und wollte Hermann Kurz werden. Zunächst sah es auch ganz danach aus: Erfolgreich absolvierte er das württembergische Landexamen, die sich daran anschließenden Seminausbildung und schließlich das Studium der evangelischen Theologie am Stift in Tübingen. Doch schon wenige Monate nach seiner erfolgreich bestandenen 1. Theo-